



Begräbnisdienst und Trauerpastoral

Das Arbeitspapier 04 des Teilprojektteams 2 nimmt den Begräbnisdienst und die Trauerpastoral in den Blick. Es ist als Diskussionspapier und Arbeitshilfe zu verstehen.

Vision

Zum Fundament des Christlichen gehört es, Tote zu beerdigen und Trauernde zu trösten. Deshalb ist Trauerpastoral ein Teil der Pastorkonzepte in den Pfarreien unseres Bistums: Trauerpastoral wird mit Blick auf die Bedürfnisse der Menschen individuelle und gemeinschaftliche Formen haben. Der Begräbnisdienst ist ein Teil der Trauerpastoral. Er wird von dazu qualifizierten Frauen und Männern haupt- oder ehrenamtlich ausgeübt. Eine in diesem Sinn umgesetzte Trauerpastoral bezeugt die christliche Auferstehungshoffnung und ist so ein Baustein von Evangelisierung.

Votum des TPT 2

Wir schlagen vor, den Begräbnisdienst, der im Bistum Mainz durch Geistliche und seit rund 20 Jahren auch von Gemeinde- und Pastoralreferentinnen/-referenten ausgeübt wird, als eine Facette einer gemeindlichen Trauerpastoral zu entwickeln und mit den kategorialen Seelsorgefeldern zu verbinden. Diese Trauerpastoral soll in die Grundvollzüge von Kirche eingebunden sein, eine Aufgabe der ganzen Gemeinde sein und die Begleitung aller ermöglichen, die in einer Lebenssituation mit dem Tod konfrontiert sind: Sterbende, Tote, Trauernde – Einzelne und Gruppen.

Die biblisch begründete frohe Botschaft und im Glaubensbekenntnis genannten „Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt“ erhalten ihre Relevanz durch Wort und Tat zurück: einerseits für die Gläubigen, andererseits für alle Menschen, die gegen Ende ihres Lebens nach dem fragen, was letztlich auch geistlich trägt.

A. Rasch umsetzbar:

- Seelsorgerinnen und Seelsorger eines Pastoralraums treffen verlässliche Absprachen und sind bei Trauerfällen erreichbar, um geistlichen Beistand zu leisten. Die Kontaktmöglichkeiten sind vor Ort veröffentlicht und leicht zugänglich.
- Die Sakramentalie des Sterbesegens wird im Bistum verbindlich eingeführt (Ritus, Faltkarte, Vorstellung, Schulungsangebot, weitere Materialien). [Erg. 07.2021: Eine Arbeitsgruppe im Ordinariat hat damit begonnen.]

B. Entwicklung (bedarf bestimmter Voraussetzungen)

- Ausweitung von Qualifizierungs- und Vernetzungsangeboten für Seelsorger/-innen und andere Akteure (z.B. Malteser) in der Trauer- und Hospizarbeit
- Entwicklung und Erprobung trauerpastoraler Konzepte auf Pfarreiebene (für Bsp. siehe Anlage).

C. Innovation (schrittweise umsetzbar, ressourcenintensiv)

- Verankerung einer aufsuchenden Trauer(- und Kranken-)pastoral in den Pfarreien.

- Veränderungsprozess in den Pfarreien zur Akzeptanz des Begräbnisdienstes durch beauftragte Ehrenamtliche
- Ehrenamtliche werden nach Teilnahme an entsprechenden Qualifizierungskursen, die noch zu entwickeln sind (z.B. mit den Bausteinen Trauergespräch, Trauerfeier, Verkündigung), durch den Bischof zum Begräbnisdienst beauftragt.

D. Schnittpunkte Pastoraler Weg / über das Bistum hinaus

- Erreichbarkeit der Seelsorger, Homiletik, Kirchenmusik, Sakramentenkatechese für Erwachsene, Kirchenräume, mystagogische Feierkultur und -kompetenz (Leitung und Gottesdienstgemeinde), Gottesdienst in Familie und Nachbarschaft bei einem Trauerfall; Konkurrenz durch sogenannte Ritendesigner.

Erläuterung

„Gestorben wird immer.“ Jenseits dieser Binsenweisheit lassen sich aus den vergangenen Jahrzehnten vielfältige Entwicklungen der Umgangsformen mit Tod und Sterben wahrnehmen. Einerseits ist der Tod allgegenwärtig: Die Medien berichten täglich über Todesopfer und jeder Krimi braucht mindestens eines; andererseits vermeiden die meisten Menschen das Gespräch über dieses tabuisierte Thema. Hinzu kommt, dass nur noch 20 % der Menschen zu Hause sterben; die Mehrheit verstirbt in Krankenhaus, Hospiz oder Pflegeheim.

Gleiches gilt für Trauer und Gedenken: einerseits gibt es inzwischen eine Vielfalt von digitalen Trauerformen und an Anbietern von Abschiedsriten; andererseits wird individuelle Trauer kaum mehr öffentlich gezeigt und in Traueranzeigen wird gebeten, „von Beileidsbekundungen abzusehen“. Auch Vollzüge im Umfeld der Verstorbenen sind im Wandel, gesellschaftlich und kirchlich: Die Feuerbestattung und entsprechende Bestattungsformen wie z.B. ein Ruheforst wird zur Regel, wodurch eine Aufbahrung des Leichnams in einer Kirche selten ist – wenn überhaupt noch im Todesfall der Kontakt zur Kirche gesucht wird. Die Kirche(n) haben schon lange kein „Monopol“ mehr auf das Lebensende, seine Deutung und seelsorgliche Begleitung. Abschied, Bestattung und Beisetzung sowie Sterbe- und Trauerbegleitung fallen auseinander. Friedhöfe als Orte des Gedenkens verändern sich dadurch zusehends und verlieren an Bedeutung.

In diesen Realitäten muss sich kirchliche Trauerpastoral verorten, wenn sie für Menschen Relevanz haben und die christliche Botschaft verkünden will. Neue Aufmerksamkeit verdienen aus unserer Sicht daher diese Perspektiven:

- Eine eigene „Trauerpastoral“ ist seit jeher ein Merkmal der Christen. Dabei begleitet die Kirche seit jeher die Verstorbenen und die Angehörigen bei dem, was bei einem Todesfall zu tun ist. Die Liturgie folgt deshalb selbstverständlich diesem Ablauf, wenn sie den Weg von Sterben, Tod, Begräbnis, Trauer, Gedenken aufgreift, rahmt und Etappen markiert. Diese christliche Tradition kann der Konzeption einer Trauerpastoral Orientierung für eine zeitgemäße Fortschreibung geben. Eine Beschränkung kirchlichen (versorgenden Amts-)Handelns auf das Begräbnis genügt diesem Anspruch nicht.
- Tote zu beerdigen und Trauernde zu trösten gehört zu den Werken der Barmherzigkeit, die allen Gläubigen zu üben, aufgetragen sind. Deshalb soll in der Trauerpastoral haupt- und ehrenamtliches Engagement zusammengehen. Die Gemeinde ist einzubeziehen, Charismen sind zu fördern und Fortbildungen anzubieten. Dies schließt eine Beauftragung von entsprechend befähigten Frauen und Männern mit dem Begräbnisdienst in ihren Gemeinden vor Ort mit ein.

- Die Bistumsleitung hat die Rolle, die erforderlichen Ressourcen sicherzustellen: Rahmenbedingungen (z.B. hinsichtlich der „Pastoralen Richtlinie zum Begräbnisdienst“), Aus- und Fortbildungsangebote für haupt- und ehrenamtliche Akteure, Personaleinsatz/Stellenbeschreibung.
- In einer öffentlich sichtbaren, leicht erreichbaren sowie aufsuchenden Trauerpastoral soll die Kirche in ihren Grundvollzügen erfahrbar werden. Dazu gehört das Bemühen um eine für Zeitgenossen verständliche, ansprechende und glaubwürdige Sprache in Gebet, (Erst-)Verkündigung und Musik (vgl. 1 Petr 3,15) genauso wie um eine angemessene Vielfalt seelsorglicher Formen.
- Eine in vielen Bistümern erprobte neuere liturgische Form ist der Sterbeseegen, der als Sakramentale Ausdruck einer differenzierten Ritendiakonie der Kirche sein kann. Er soll auch im Bistum Mainz offiziell eingeführt und durch haupt- und ehrenamtlich Engagierte selbstverständlich verwendet werden können.
- Das Sakrament der Versöhnung bekommt in der Trauerpastoral eine neue Relevanz, die katechetisch v.a. mit Blick auf Erwachsene im Alter und am Lebensende reflektiert werden muss.
- Trauerpastoral soll ökumenisch und/oder in Kooperation mit anderen gesellschaftlichen Akteuren (Hospizvereine, Friedhofsträger u.Ä.) entwickelt werden, sich regional sowie auf Bistumsebene vernetzen.

Die Entwicklung einer Trauerpastoral in diesen Bereichen hat evangelisierendes Potenzial: sie gelingt im Idealfall mit und für die Gläubigen der Pfarrei ebenso wie sie Menschen erreicht, die punktuell in ihrem Leben bzw. an ihrem Lebensende den Kontakt zur Kirche (wieder) suchen. In diesem Zusammenhang sind Impulse für das Christsein im Alltag zu erwarten, in der die „ars moriendi“ ein Teil sein kann, wenn die Zeit kommt, das Zeitliche zu segnen.

Mainz, den 28.08.2020

Lutz Brenner, Dorothea Busalt, Tobias Dulisch, Andreas Günter, Dunja Puschmann, Rainer Stephan, Aaron Torner

Anlage

Charakteristika einer aufsuchende Trauer- und Krankenpastoral

- anteilnehmend, begleitend und haltgebend
- wertschätzend und individuell
- vernetzend, kooperativ und öffentlich
- haupt- und ehrenamtlich getragen
- Ineinander von liturgischen und diakonischen Vollzügen in und außerhalb des Raums der Kirche

Beispiele - Einrichtungen und Projekte

- St. Michael, Zentrum für Trauerseelsorge, www.trauerseelsorge.bistumlimburg.de
- Trauerseminare (differenzierte Adressatenkreise und Trauersituationen)
- Trauercafés
- mit Verbänden und anderen Akteuren (z.B. Malteser, Caritas)
- mit Hospizdiensten und Hospizen In Verbindung mit besonderen Orten

In Verbindung mit besonderen Orten

- Zwischenraum, www.augustinerkirche-wuerzburg.de
- Kath. Friedhof in Schwerte, www.schwerterkirchen.de
- Grabeskirche St. Josef, www.grabeskirche-aachen.de
- Wiedernutzung eines Friedhofs, www.himmels-terrasse.at
- Treffpunkt Friedhof e.V., Offenbach, www.treffpunkt-friedhof.de
- [Trauerort](#) St. Ignaz, Mainz

Ergänzungen aus den Resonanzgruppen

Sachausschuss "Erneuerung und Vertiefung des Glaubens" (Juli 2021)

- die individuellen Erfahrungen mit Beerdigungen und Trauerbegleitung sind stark abhängig vom Charisma der Priester, Diakone, Seelsorgerinnen und Seelsorger, das gilt ebenso für freie Beerdigungsredner
- die seelsorgliche Begegnung mit Trauernden kann entscheidend für eine Beziehung mit Kirche sein (positiv wie negativ); eine missionarische Chance
- die Beauftragung von Ehrenamtlichen mit dem Begräbnisdienst wird grundsätzlich positiv gesehen; Akzeptanz wächst, wenn Menschen nichtgeweihte Haupt- und Ehrenamtliche erleben
- Anfragen: Wie werden Gemeinden/Gläubige mitgenommen, wenn künftig Ehrenamtliche beerdigen?
- zwei Beispiele für Trauerpastoral im Bistum:
 - o Dekanat Dreieich: ökumenischer AK Trauerpastoral; Trauerkurse
 - o Dekanat Wetterau-Ost: ökumenische Trauerseminare
- aufsuchende Trauerseelsorge ist mehr und mehr gefragt; in diesem Bereich ist Vernetzung und Kooperation sehr wichtig
- Anfragen: Wie erreicht man/spricht man Trauernde in den Pfarreien an?
- der Sterbeseegen wird als hilfreich eingeschätzt